

Strophe 3: Der Sprecher drückt aus, dass er immer an die alte Mutter denkt, die er dem Schutz Gottes empfiehlt.

Strophe 4: Die Briefe der Mutter sind offensichtlich mit zitternder Hand verfasst; der Sprecher schließt daraus, dass er auch von der Mutter vernimmt wird.

Strophe 5: Das lyrische Ich denkt permanent an die Mutter; es wiederholt die Tatsache, dass es sie 12 Jahre nicht gesehen hat.

Strophe 6: Hinweis auf ewige Beständigkeit des Vaterlandes

Strophe 7: Die Mutter ist der einzige Grund, weshalb sich der Sprecher nach Deutschland zurücksehnt. Während das Vaterland ewigen Bestand haben wird, ist das Dasein der Mutter endlich.

Strophe 8: Seit dem Weggang aus Deutschland sind zahlreiche Personen gestorben, zu denen das lyrische Ich einen intensiven emotionalen Bezug hatte.

Strophe 9: Das Andenken an die zahlreichen Toten belastet das Gemüt des Sprechers.

Strophe 10: Seine Stimmung hellt sich mit der beginnenden Dämmung auf. Der Anblick seiner schönen französischen Frau vertreibt schließlich alle traurigen Gedanken an Deutschland.

2. Aussage

Das Gedicht drückt die allgemein menschliche Erfahrung des Heimwehs und der Sehnsucht nach einem geliebten Menschen aus.

II. Formale und sprachliche Mittel (in Auswahl)

- sehr regelmäßiger formaler Aufbau: 10 Strophen; vierthebiger Jambus, der sich der natürlichen Sprechbetonung nach manchmal dem Daktylus annähert; wodurch das einförmige „Leiern“ verhindert wird; männliche und weibliche Kadenz; Sätzen stimmten zumeist mit Versenden überein.
- Tempus: Präsens als Ausdruck der Allgemeingültigkeit der Aussage; in V. 1 beispielsweise drückt das Präsens aus, dass es regelmäßig wiederkehrende Momente der Trauer sind.
- Alliteration (vgl. V. 1 f.): *Denk ich (...)/Dann bin ich (...)* verstärkt die Verbindung von Voraussetzung und Folge.
- Wortwahl/Metapher: *heiß* (V. 4) als bildhafte Verstärkung des Ausdrucks von Trauer
- Wiederholung von *alt* (V. 11 f.) als Hinweis auf die Vergänglichkeit und den möglichen nahen Tod der Mutter, der das Wiedersichern umso dringlicher macht.
- Wiederholung von *zweölf lange Jahre*, *Pralltum und Perfekt von fließen* (V. 18 f.) als Unterstreichnung der langen Zeitdauer
- Ironie (vgl. V. 21-24): *Angstigung auf romanischer Provinz*

- Metapher (vgl. V. 35 f.): Das Wälzen der Leichen auf die Brust des Sprechers wird als Bild verwendet, dass die Bedrückung seines Gemütes wegen des Todes der geliebten Menschen ausdrücken soll.
- zweimaliger Ausruf *Gottlob* (V. 36 f.) als Ausdruck der Erleichterung

C. Schluss

Heine drückt das Heimweh in einfachen Worten aus. Die Heimat ist dort, wo die Toten ruhen. Das lyrische Ich leidet in den Nachtstunden unter der sehnsuchtsvollen Erinnerung an die Menschen seiner Heimat, ohne dass ihm Trost, z. B. in Form des religiösen Glaubens, zuteil wird. Auch wenn es grundsätzlich nicht erlaubt ist, den realen Autor mit dem lyrischen Ich zu identifizieren, so legt die Biografie Heines und sein Exil in Frankreich einen unmittelbaren Bezug sehr nahe. Das Gedicht drückt die seelische Bedrückung durch das Fern-Sein aus.

2.13 Conrad Ferdinand Meyer

Der römische Brunnen

Conrad Ferdinand Meyer wird 1825 in Zürich geboren, er stirbt 1898 in Klichberg. Er studiert Geschichte, Philologie und Malerei. Neben Jeremias Gotthelf und Gottfried Keller ist er der bedeutendste Schweizer Erzähler und Lyriker des 19. Jahrhunderts. Bekannte Werke sind u. a.: *Huttens letzte Tage* (1871), *Jörg Jenatsch* (1876), *Der Schuss von der Kanzel* (1877), *Gustav Adolfs Page* (1882), *Die Hochzeit des Mönchs* (1884), *Angela Borgia* (1891).

Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898)

Der römische Brunnen (1882)

- Aufsteigt der Strahl, und fallend gießt
- Er voll der Marmorschale Rund,
- Die, sich verschleiern, überfließt
- In einer zweiten Schale Grund;
- Die zweite giebt, sie wird zu reich,
- Der dritten wallend ihre Flut,
- Und jede nimmt und giebt zugleich
- Und stromt und ruht